

Alexander Liermann / Freitag, 16. Januar 2026

Predigt im Klarenthaler Evang. Gemeindezentrum

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen!

Liebe Gemeinde!

Sie hätten einen Wunsch für diesen Silvesterabend frei – was würden Sie wählen?

- Etwas für sich persönlich?
- Etwas für die Familie?
- Vielleicht für unsere Gemeinde?
- Oder etwas Politisches?
- Denken Sie an Leute die sie kennen, oder Menschen von denen sie nur etwas wissen, sie aber nicht kennen?
- Würden Sie gerne die Zeit ein Stück zurückdrehen?
- Wonach steht Ihnen der Sinn?

Am Ende eines Jahres, das bis zu seinen letzten Tagen Sorgenfalten in unser Gesicht zeichnet – jedenfalls, wenn wir aufmerksam die Entwicklungen der internationalen Beziehung betrachten und gerade mal

- 1500 Km weiter in den Nord-Osten blicken.
- Oder wenn wir an den sich ständig in weiteren Gewalttaten vertiefenden Konflikt in Israel und den von Israel besetzten Gebieten denken.
- Oder an Venezuela vor dem sich eine amerikanische Streitmacht aufbaut...

Das in diesem Jahr erschienene Grundlagenbüchlein zu Frieden und militärischer Gewalt unserer evangelischen Kirche trägt dann auch den Titel: „**Welt in Unordnung** – Gerechter Friede im Blick“. Immer mehr geriet in Unordnung in diesem Jahr, Sicherheiten werden weniger und am Ende eines solchen Jahres, ist uns vielleicht gar nicht nach Wünschen zumute. Vielleicht haben sich viele unserer Wünsche einfach nicht erfüllt und sind verbraucht?

Und wir Christinnen und Christen – sind wir nicht im Verdacht, eine irrationale Wünsche-Gemeinschaft zu sein, die ihre Gebete für etwas anderes als Wünsche erklärt, obwohl sie es nicht sind?

Dazu könnte passen, was Sie am Ende des GD erwartet:

Am Ausgang erhalten Sie, wenn Sie mögen, etwas ganz, ganz Simples. Etwas heiteres, etwas, das mit der Bibel nur indirekt zu tun hat: Sie erhalten einen „Segens-Keks“. Einen Segenswunsch, der in

eine kleine Teigtasche eingebacken ist. Vielleicht – und hoffentlich – bringt er sie am späteren Abend, um Mitternacht, zum Schmunzeln oder zum Beten. Deshalb, weil darin ein Satz steht, der Ihnen aus dem Herzen spricht. Damit hätte er voll und ganz seinen Sinn erfüllt. Und nehmen Sie ruhig einen mehr für jemanden mit, der jetzt nicht hier ist!

Der Keks kann ihre Stimmung, vielleicht sogar ihr Selbst-Bewusstsein, verändern, aber die Weltgeschichte kann er nicht verändern.

Um die und unsere Rolle darin etwas besser aushalten zu können will ich Ihren Blick jetzt auf die Bibel richten, genauer auf das, was Jesus zu Unordnung sagt und wie mit ihr umzugehen ist. Er spricht im Bild der ländlichen Welt Galiläas, in der er groß wurde:

Matthäus 13:

24 b ... Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, sätte Unkraut unter den Weizen und ging weg. 26 Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. 27 Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? 28 Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? 29 Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. 30 Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!

**Gott im Himmel, Heiliger Geist unter uns:
Schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein
Wort!**

Anders als wir es manchmal gerne hätten, rät Jesus zur Geduld angesichts der Unordnung in der Welt - hier dem Acker. Er gibt der Wut über die Unordnung und der versteckten Frage „Sollen wir die Schuldigen zur Strecke bringen?“ nicht nach. Jesus schildert, dass der kluge Bauer, der natürlich am Ende der Wachstumsperiode ernten will, das Unkraut mit den Nutzpflanzen austreiben lässt, um

dann, ganz am Ende, das Wertvolle aufzubewahren, und das Unnütze zu vernichten. Das „Unnütze“ ist im Gleichnis nicht nur irgendein Unkraut sondern es ist „Taumel-Lolch“ auf Griechisch „Zizanion“. Das ist eine Pflanze, die Weizen entfernt ähnelt und einen giftigen Pilz zum Parasiten hat, der dazu führt, dass Vergiftungserscheinungen wie Schwindel (Taumeln) und Sehstörungen auftreten, in seltenen Fällen sogar der Tod droht. Es ist also gefährliches Unkraut von dem hier die Rede ist. Und da kommen uns doch Mächte und Personen in den Sinn, die heute ein friedvolles, geregeltes Miteinander bedrohen und schwer beschädigt haben.

Unfassbarer Weise gilt für Jesus: Das gehört leider dazu, da kann man nichts machen. Der „Teufel“ spielt in der Welt sein Spiel mit und deshalb darf man sich nicht wundern! Auch die Knechte im Gleichnis sollen sich nicht wundern oder gar anfangen alles auszureißen, was sie mit dem gefährlichen Unkraut gleichsetzen. Am Ende wird dann unterschieden zwischen nützlich/gut und verderblich/böse. Aber nicht von uns, sondern von Gott.

Heißt das, die Hände in den Schoß legen, Gebete sprechen und sich ansonsten ruhig verhalten?

Das kann es heißen, so schwer uns das fällt. Wir warten darauf, dass zur Ernte kommt, was Gott in der Welt ausgesät hat. Dass also Menschen gute Werke vollbringen, heilsam miteinander und mit der Schöpfung umgehen und sich diese Haltungen immer wieder erneuern – wie sie das ja tatsächlich seit 2000 Jahren auch immer wieder tun. Es ist ja nicht so, dass sich alles fortwährend katastrophal entwickelt.

Aber ist das nicht ein schwacher Trost? Heute, angesichts des Jahreswechsels von 2025 auf 2026? Wo einem jede Woche neu die Haare zu Berge stehen und wir fassungslos zusehen, wie eine Weltmacht und eine ehemalige Weltmacht ihr Spiel mit all denen treiben, die ihrer Meinung nach keinen Respekt verdienen, weil sie wirtschaftlich oder militärisch schwach sind?

Ja, mir ist das auch zu wenig! Und deswegen füge ich noch den kurzen Abschnitt an, den Matthäus Jesus unmittelbar danach sagen lässt:

³¹Jesus legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. ³²Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es

aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Dieses Gleichnis ist eines derer, mit denen Jesus von der alles andere übertreffenden Kraft des Reiches Gottes, also seines die Wirklichkeit gestaltenden Willens, spricht. Die kleine Saat, zu der auch wir gehören, zu der diese klein gewordene Gemeinde gehört, zu der so vieles gehört, was viel größer und mächtiger sein müsste – für Jesus liegt darin ein großes Versprechen:

Ihr werdet sehen, dass sich das Gute mächtig auswächst! Darauf dürft und sollt ihr hoffen! Gott hat sein Konzept für die Ernte des Guten. Es wird dazu kommen, dass das Gute bewahrt wird. Weil es gebraucht werden wird. Wie eine lebendige Demokratie, wie Minderheitenrechte und Menschenrechte, wie die Haager Konvention zur Eindämmung militärischer Gewalt, wie Ärzte ohne Grenzen und und und.

Es gibt klare Zeichen für das Reich Gottes in der Welt und es gibt die Erfahrung, dass sich das Böse, das was zum „Taumel-Lolch“ auf dem Acker der Welt gehört, sich regelmäßig selbst zerstört, weil es unfähig ist zur Konvivenz – zum Zusammenleben.

Wir gehören zum Weizen, jedenfalls grundsätzlich und h das, was wir an Gutem beitragen und zum Keimen bringen wollen, ob in der Schule, in der Familie, im Beruf, in der KiTa, in dieser Gemeinde, in Parteien und Vereinen ist wertvoll.

Am Ende wird das Saatgut zu einem Baum werden, in dem Vögel nisten können. Ein schönes Bild für Wesen, die dafür eigentlich gar nichts getan haben – aber Gott ernährt sie doch.

Nehmen wir nachher ruhig den Segenskeks mit in die Jahreswende, aber nehmen wir auch diese beiden Gleichnisse mit:

- Das Gute wird aufwachsen und mächtig werden.
- Das gefährlich Böse wird keinen Bestand haben.
- Unser Mitwirken auf Gottes Acker hat einen Sinn – im Kleinen wie im Großen.
- Das Leben wie Gott es meint die „gute Ordnung“, wird am Ende siegen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,
der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem
Herrn. AMEN.**

¹Da antwortete Ijob dem HERRN und sprach:

²Ich habe erkannt, dass du alles vermagst. / Kein Vorhaben ist dir
verwehrt.

³Wer ist es, der ohne Einsicht den Rat verdunkelt? - / Fürwahr, ich
habe geredet, ohne zu verstehen, über Dinge, / die zu wunderbar für
mich und unbegreiflich sind.

⁴Hör doch, ich will nun reden, / ich will dich fragen, du belehre mich!

⁵Vom Hörensagen nur hatte ich von dir gehört, / jetzt aber hat mein
Auge dich geschaut.

⁶Darum widerrufe ich. / Ich bereue in Staub und Asche.